

Diana, SalzBÜRGERIN

von Martin Borger

Als ich Diana nach den zwei intensiven Tagen im November letzten Jahres, in denen ich sie durch das Theaterprojekt „Wir sind SalzBürger.“ als Fotograf begleitete, wiedersehe, starrt sie mit ausdruckslosen Augen ins Leere. Ihre beiden kleinen Töchter, vier und sechs, die ich das erste Mal sehe, tollen derweil unbekümmert um sie herum. Die Tschetschenin Diana kann in diesem Moment nicht mehr auf ihre Kinder eingehen, sie ist mit den Gedanken woanders: Sie, ihre beiden kleinen Töchter und ihr Mann sollen nach Tschetschenien abgeschoben werden, sie haben bereits negative Abschiebebescheide, die Polizei kann sie möglicherweise jeden Moment abholen. Diese Fakten hat mir Kathrin Herm, die Regisseurin des Theaterprojekts, über ein Facebook-Posting vermittelt; ich wählte Dianas Asylverfahren auf gutem Weg.

Was eine Abschiebung nach Tschetschenien bedeutet, weiß die Frau, die durch die beiden Tschetschenien-Kriege und den Kampf ums Überleben nur ganze drei Jahre Schulbildung erhielt, aus eigener brutaler Erfahrung nur zu gut: blanke Willkür der Geheimpolizei, Hausdurchsuchungen, Schikanen gegen sie und die Kinder. Immer droht die Abholung ihres Mannes und die Verschleppung ins Foltergefängnis, wie schon einmal. Dieser Terror, den die Russland-Expertin und Tschetschenien-Kennerin Susanne Scholl in ihrer Kolumne „Was abgeschobenen Tschetschenen zu Hause droht“ beschreibt, in der sie den Fall der Familie aufgreift, passiert vielfach auch heute noch, hat System und ist Folge einer perfiden, grausamen Strategie. Wer einen Abwehrkämpfer gegen Diktator Kadyrov oder Russland in der Familie hat, muss mit Verfolgung rechnen, über Jahrzehnte, mit Sippenhaftung, bis in den Tod. Nicht einmal im Ausland sind Geflüchtete vor dem Geheimdienst sicher. Die Liste der getöteten oder vermissten Familienmitglieder ist ein einziges, langes Totenbuch des Schreckens.

